

Die Farbenpracht und die bizarre Gestalt der heimischen Orchideen betören das Auge. Nur wenige Pflanzen können sich mit der Farbenpracht und den reizvollen Formen der heimischen Orchideen messen. Meine erste Begegnung mit Ragwurzarten, die in Bretten leider nicht blühen, werde ich nie vergessen.

Weltweit gibt es etwa 700 Gattungen von Orchideen mit ca. 25.000 bis 30.000 Arten mit Schwerpunkt in den Tropen. In Europa gibt es etwa 200 Arten von Orchideen. Die meisten haben die Eiszeit im Mittelmeerraum überstanden. Ca. 60 Arten haben den Sprung über die Alpen wieder geschafft. In Deutschland gibt es ca. 35 Arten. 1) Auf der Gemarkung Bretten und Gondelsheim haben wir 12 Orchideenarten gefunden.

Nach der botanischen Einteilung gehören die Orchideen zu den einkeimblättrigen Pflanzen (monocotyledoneae). 2) Innerhalb der einkeimblättrigen Pflanzen gehört die Familie der Orchideen zur Unterklasse der Liliengewächse. 3) Die Orchideen gehören entwicklungsgeschichtlich zur den jüngsten Pflanzen. Der älteste versteinerte Fund wird auf 15 Mio. Jahre alt geschätzt. 4) Die Artenbildung ist noch nicht abgeschlossen. Die Orchideen befinden sich noch in einer Phase der aktiven Evolution. Dies zeigt sich auch darin, dass sich die Orchideen zwischen den Arten kreuzen (Bastardbildungen). Dies stellt den Orchideenfreund oft vor schwierige Zuordnungsfragen, was aber die Arbeit umso interessanter macht.

Meine erste Bekanntschaft mit Orchideen machte ich bei einer Wanderung vor einigen Jahren in Tirol. Diese Hüttenwanderung fand im Bergfrühling bei einer überwältigenden Vielzahl von Frühlingsblumen statt. Ich war so begeistert, dass ich eine große Anzahl von Blumen foto-

grafierte. Zuhause versuchte ich, sie zu bestimmen. Einige der Blumen stellten sich als Orchideen heraus. Zu einer genaueren Einordnung musste ich bei der mir zur

Verfügung stehenden Literatur passen. Ähnlich erging es mir im nächsten Jahr bei einer Wanderung in Burgund. Dort fotografierte ich eine Vielzahl unterschiedlicher Orchideen, die ich nicht einordnen konnte. Einige Zeit später wurde ich mit einem Ehepaar bekannt gemacht, das sich schon

jahrelang mit dem Thema Orchideen intensiv beschäftigte. Bei einem Diaabend bekam ich viele Hinweise über Orchideengebiete, mögliche Standorte und Vorgehensweise bei der Bestimmung. Danach war ich von dem Thema „Heimische Orchideen“ angesteckt.

Die meisten Orchideen haben mehr oder weniger ausgeprägte Anforderungen an das Umfeld. Der Orchideenkennner kann schon meist aus dem Umfeld und der Begleitflora auf die Wahrscheinlichkeit von Orchideenvorkommen schließen. Es gibt Orchideen, die typischerweise in der Feldflur und solche, die typischerweise in der Waldflur vorkommen. Bei Orchideen, die in der Feldflur vorkommen, gibt es solche, die auf extrem trockenen Standorten wachsen und solche, die üblicherweise in Feuchtgebieten oder in eher auf wasserundurchlässigen Böden wachsen. Nur wenige Orchideenarten gibt es sowohl auf nassen wie auf trockenen Standorten oder sowohl im Wald als auch auf der Feldflur. Da es in Bretten und näherer Umgebung wenig Trockenrasen gibt, fehlen die meisten Knabenkrautarten und alle Ragwurzarten. Ebenso fehlen die Orchideen, die typischerweise auf Nass-Standorten wachsen.

Orchideen, die im Wald wachsen, findet man auf Brettener Gemarkung eine ganze Reihe, darunter auch seltene Arten.

Karlheinz Haufler

HEIMISCHE ORCHIDEEN

Einige Orchideen sind typischerweise nur auf Kalkböden anzutreffen, andere Orchideenarten sind nicht so anspruchsvoll an den Untergrund. Was Orchideen aber fast immer schadet, ist Bodenbearbeitung und Dünger und hier insbesondere Phosphat. Blätter und Blüten werden oft von Schnecken abgefressen oder zumindest angefressen. Der Feinschmecker „Reh“ frisst oft Austriebe von Orchideen ab. Es kommt vor, dass Wildschweine beim Umwühlen Orchideen mit herauswühlen. Die Verbreitungsgebiete von Orchideen gehen von Meereshöhe bis etwa 2.600 m in den Bergen. Mit zunehmender Höhe nimmt die Vielfalt von Orchideen ab. Einige wenige findet man jedoch nur in den Bergen, hierzu zählt z.B. das Kohlröschen.

Die Blütezeit von Orchideen beginnt bei uns in etwa mit der Blüte der Kastanienbäume im April. Die Hauptblütezeit sind der Mai und der Juni. Stendelwurzarten blühen bis in den August.

Die meisten Orchideen erkennt man während der Blüte. Da gibt es bescheiden blühende kleine weiße, nur 10 cm hoch werdende Orchideen. Es gibt farbenprächtige mit bizarren Formen, die man schon auf einige Entfernung erkennen kann. Stendelwurzarten können farblich unauffällig sein; dafür aber bis 150 cm hoch werden. Nach Vanille duften Orchideen wie z.B. das Kohlröschen oder die Wohlriechende Händelwurz. Einige Orchideen duften nach Waldmeister. Eine bizarre Orchideenart, von der es im Stromberg große Bestände hat, verdankt ihren Namen ihrem Duft. Sie heißt nämlich Bocksriemenzunge.

Die meisten Orchideen sucht man am besten während der Blütezeit. Denn dann ist ihre auffällige Farbe am besten im Umfeld auszumachen. Es gibt aber auch Orchideen, wie z.B. die Ragwurzarten oder das Purpurknabenkraut, die im Spätherbst Blätter austreiben und als Rosette überwintern. Diese blaugrünen Rosetten findet man im Winter oder im zeitigen Frühjahr besser als im Frühjahr, wenn das Umfeld grün bewachsen ist.

Findet man in der Natur eine Pflanze, so kann man oft eine Orchidee und ihre Art direkt bestimmen. Kann man das nicht, so muss man mehrstufig vorgehen. Zunächst schaut man, was für eine Pflanzenwelt um die Orchidee herum steht. Dann versucht man, die Bodenart (z.B. Kalk) zu bestimmen und ob es sich um einen trockenen oder feuchten Standort handelt. Die Jahreszeit spielt auch eine Rolle. Danach betrachtet man die Pflanze und ihre Bestandteile länger. Man versucht sich zu merken, wie groß ist die Pflanze, wie viele Einzelblüten hat sie, welche Farbe und welche Farbmuster findet man vor und wie sind die Einzelblüten geformt? Wichtige Bestandteile sind auch die Blätter. Hat die Pflanze bodenständige Blätter (Rosette)? Befinden sich an dem Stängel Blätter und wie sind diese Blätter geformt? Einprägende Merkmale sind z.B.: sind die Blätter lang, sind sie breit, haben sie Adern, sind sie gefleckt, wie ist der Stängel geformt und gefärbt, ist der Stängel rund oder kantig, ist er grün oder z.B. violett eingefärbt, haben die Einzelblüten Blütenaustriebe, wachsen achselständige Blätter und wie lang sind diese, gibt es in der Umgebung Pflanzen ohne Blüten (sterile Exemplare), finden sich neben der Pflanze noch trockene Fruchtstände mit Samenkapseln aus dem Vorjahr?

Orchideen und deren Merkmale muss man lang betrachten und sich die Einzelheiten einprägen. Eventuell fotografiert man die Orchidee, um sie später mit Fotos in der Fachliteratur zur vergleichen.

Vom Grundsatz her haben Orchideen immer 6 Blütenblätter; und zwar haben die Orchideen 3 äußere Kelchblätter (Sepalen) und 3 innere Kronblätter (Petalen). Die äußeren und die inneren Blätter sind bei jeder Art zu einer anderen Form entwickelt. Von den inneren Kronblättern (Petalen) hat ein Blatt, das auch nach unten gerichtet ist, eine ganz bizarre Gestalt. Dieses Blatt nennt man Lippe (Labellum). Durch eine halbe Drehung des Blütenaustriebes erhält die Lippe ihre Stellung nach unten und nicht nach oben.

Orchideen sind auch innerhalb der Gattung sehr variabel und zwar sowohl in der Form als auch in der Farbe. Es gibt auch starke Unterschiede von Standort zu Standort. So können an einem Standort sehr farbintensive Exemplare stehen, während an einem wenige Kilometer entfernten Standort die Farben sehr viel blasser sind. Stehen die Orchideen an einem sehr schattigen Ort, dann bilden sie weniger Farbe aus.

Orchideen gehören entwicklungsgeschichtlich zu den jüngsten Pflanzen. Sie haben sich noch nicht genügend gegenüber anderen Arten in der Fortentwicklung abgeschirmt, sodass häufig Bastardbildungen (Hybriden) vorkommen. In Bretten haben wir noch keine Hybriden gefunden. Bastardbildungen in der näheren Umgebung sind allerdings häufig. Angetroffen werden Kreuzungen z.B. von Helmknabenkraut und Purpurknabenkraut. Häufig kreuzen sich Bienenragwurz und Hummelragwurz. Kreuzungen sind dann wieder von Kreuzungen möglich. Ebenso sind Rückkreuzungen möglich. 5) Einzelne Exemplare können von der Norm stark abweichende Blüten vorweisen (Monster). Von den meisten Orchideenarten gibt es auch farblose weiße Exemplare (Albinos). Dies rührt meistens daher, dass die Orchidee nicht mehr den für ihre Entwicklung notwendigen Pilz besitzt. Mit der Bastardbildung hat sich bereits Charles Darwin 1862 in seiner Schrift „Befruchtung britischer und ausländischer Orchideen“ beschäftigt. 6)

Die Bastardbildung bringt auch den erfahrenen Orchideenkennern immer wieder vor knifflige Fragen. Dies macht aber die Arbeit mit dem Thema interessant.

Die meisten Orchideen vermehren sich sowohl über Samen als auch durch Wurzelaustriebe. Zur Befruchtung haben unterschiedliche Orchideen unterschiedliche Strategien entwickelt. Einige Orchideen entwickeln Nektar und locken damit Insekten zur Befruchtung an. Andere Orchideen entwickeln keinen Nektar, locken

aber durch auffällige farbstarke Blüten Insekten zur Befruchtung an (Nektartäuschblumen). Ragwurzarten (Sexualtäuschblumen) locken durch ihre Form und Farbe entsprechende männliche Insekten (z.B. Fliegen, Bienen, Hummeln) an und werden bei dem versuchten Kopulationsakt befruchtet. Wieder andere Orchideen bestäuben sich selbst, manche erst nach unterbliebener Fremdbestäubung, weitere Arten, weil eine Fremdbestäubung wegen der Blütenform so gut wie ausgeschlossen ist (Weißes Waldvögelein).

Die Orchideen entwickeln dann mehrere Millionen staubfeine Samenkörner, die vom Wind verweht werden. Die Samenkörner enthalten keinen Wachstumsnährstoff (einkeimblättrige Pflanzenart). Damit der Samen zum Keimen kommt, ist es notwendig, dass ein bestimmter Pilz in den Samen eindringt. Der Samen vertilgt danach den Pilz und hat damit Nährstoff zum Wachsen; 7) umgekehrt siedelt sich der Pilz dann anschließend an der Wurzel der Orchidee an und lebt danach von der Orchidee. Die Chance, dass ein Samen zum Auskeimen kommt, ist sehr gering, deshalb die Anzahl von Millionen von Samenkörnern einer jeden Pflanze.

Die Abhängigkeit von einem bestimmten Pilz ist auch der Grund, weshalb man Orchideen unbedingt an ihrem Platz sitzen lassen muss; an jeder anderen Stelle, wo der bestimmte Pilz nicht vorhanden und der Boden von anderen Pilzen eingenommen ist, wird die Orchidee absterben müssen.

Hat ein Samen erst einmal ausgetrieben, dann entwickelt er in den nächsten Jahren einen Wurzelstock (Knabenkräuter Knollen). Bis zur Blüte können bei einzelnen Orchideenarten 8 bis 10 Jahre vergehen. Einige Orchideenarten vermehren sich auch dadurch, dass der Wurzelstock sich vermehrt und daraus neue Triebe entstehen. Wurzelstöcke von Orchideen können im nächsten Jahr wieder austreiben. Eine 10-jährige Blütenfolge ist nicht selten.

Orchideen weisen sich oft durch eine Standorttreue aus. Dies ist nicht der gleiche Fleck aber das nähere Umfeld. Es gibt Orchideen, die an ihrem Standort sehr häufig vorkommen. Standorte weniger verbreiteter Orchideen und insbesondere Bastarde sind gut gehütete Geheimnisse von Orchideenliebhabern.

Naturschutzvereinigungen beschäftigen sich mit den heimischen Orchideen. Innerhalb des NABUS in Bretten besteht ein Arbeitskreis, der sich mit heimischen Orchideen beschäftigt. 11) In den meisten Bundesländern bestehen Arbeitskreise, die sich mit Orchideen beschäftigen (z.B. AHO Baden-Württemberg). Letzterer ist auch sehr aktiv in der Publizierung von Neuigkeiten über Orchideen. 12)

Wesentliche Arbeitsfelder der Arbeitsgemeinschaft sind das Feststellen von Orchideen, die Kartierung der Standorte und die Beobachtung der Populationen über die Jahre hinweg.

Auf Brettener Gemarkung wurden bisher folgende Orchideen nachgewiesen:

- Knabenkrautarten
 - Purpurknabenkraut
 - Helmknabenkraut
- Zweiblatt
- Nestwurz
- Stendelwurzarten
 - Breitblättrige Stendelwurz
 - Purpurstendelwurz
 - Müllersche Stendelwurz
 - Schmallippige Stendelwurz
- Waldvögelein
 - Rotes Waldvögelein
 - Bleiches Waldvögelein
 - Schwertblättriges Waldvögelein
- Grünliche Waldhyazinthe

Purpurknabenkraut (*Orchis purpurea*)



Beim Purpurknabenkraut handelt es sich um eine stattliche prächtige, bis 90 cm hoch werdende Pflanze, die im Mai blüht. Die 2 - 6 cm breiten und bis zu 20 cm langen Laubblätter sind grünlich und glänzend und treiben bereits im Herbst aus. Der Stängel ist oben purpur überlaufend und trägt bis zu 90 Einzelblüten, die nach Waldmeister riechen. Die äußeren Kelchblätter und die inneren Kronblätter sind zu dem dunkelpurpurnen bis schwarzbraunen Helm zusammengeformt, der innen weiß und grünlich geadert ist. Besonders hübsch ist die Lippe. Die Lippe hat zwei linealische Seitenlappen. Der Rest der Lippe ist sehr variantenreich. Der Mittellappen kann einmal rundlich geformt sein; er kann aber auch eckig und gezähnt erscheinen. Die Mitte der Lippe ist eingebuchtet und in der Bucht erscheint ein kleines Zähnenchen. Die Lippe ist mit dunkelroten pinselartigen Flecken bestückt. Gelegentlich kommen von dem Purpurknabenkraut rein weiße oder blass-gelb grünliche Exemplare (Albinos) vor. Ist das Purpurknabenkraut in der Nähe von anderen Knabenkräutern, dann kommen Bastarde vor, die alle möglichen Merkmalskombinationen

aufweisen. Pflanzen, die keine Blüten treiben (sterile Pflanzen), sind häufig.

Das Purpurknabenkraut findet man in lichten Laubwäldern, in Gebüsch (z.B. Schwarzdorn), seltener auf offenem halbtrockenem Rasen. Ein Standort mit sehr variantenreichen Blüten ist in Bretten bekannt.

Helmknabenkraut (*Orchis militaris*)



Es ist eine typische Trockenrasenorchidee, die sowohl in aufgelassenen Weinbergen als auch z.B. auf dem Hochwasserdamm am Rhein vorkommt. Die Pflanze treibt im Frühjahr aus und zeigt im Mai/Juni bis zu 60 cm hohe Blüten. Beim Austrieb sind die weiblichen Knospen kegelförmig zusammengefasst. Gleichzeitig hat sie ungefleckte hellgrüne bodenständige Rosettenblätter. Die Kelchblätter und die Kronblätter sind zu einem spitzlichen, nach vorne geneigten Helm geformt. Der Helm ist außen blassgraurosa und innen purpurn geadert. Das Helmknabenkraut hat eine schmale Lippe mit auseinanderspreizenden Endlappen. Rechts und links der Lippe stehen zwei schmale Seitenlappen ab. Zwischen den auseinanderspreizenden Endlappen steht ein kleines Zähnchen. Die Lippe ist mit kleinen purpurnen Bürstenfasern gespickt. Eine Pflanze kann bis zu 10 Jahren blühen. Bastarde vom Helmknabenkraut sind häufig. Kreuzungen mit Purpurknabenkraut, Affenknabenkraut oder mit dem Ohnsporn sind in der näheren Umgebung nachgewiesen. In Bretten ist das Helmknabenkraut verschollen.

Zweiblatt (*Listera ovata*)



Das Zweiblatt ist mit der Nestwurz verwandt. Die unscheinbare Pflanze wird 50 bis 70 cm hoch. Knapp über dem Boden befinden sich am Stängel zwei gegenüberstehende rundliche oval bis eiförmige Blätter mit meist fünf kräftigen Nerven. Im oberen Drittel des Stängels stehen 20 bis 50 (selten bis 80) gelbgrüne kleine Blüten, die einen Durchmesser von ca. 5 mm haben und daran rauhhängend eine ca. 15 mm lange Lippe. Die Kelchblätter und die Kronblätter sind zu einem Helm zusammengefasst. Das Zweiblatt wird von Schlupfwespen, Fliegen und Käfern zur Bestäubung angefliegen. Kommt ein solches Insekt in die Nähe der Staubbeutel, dann erfolgt eine explosionsartige Absonderung eines Schleimpfropfes auf das Insekt, das dann beim Besuch der nächsten Blüte den Staubbeutelinhalt weiter gibt. Die Pflanze bildet danach zahllose staubfeine Samen. Vom Zweiblatt gibt es auffallend viele sterile Pflanzen. Die Blütezeit ist Mai/Juni. Bastarde vom Zweiblatt wurden bisher nicht nachgewiesen.

Das Zweiblatt hat keine besonderen Anforderungen an den Standort. Man findet es sowohl auf Kalkböden als auch in Mooren, auf Feuchtwiesen, auf Halbtrockenrasen und auch in Wäldern. In Bretten gibt es einen Standort mit einer stattlichen Anzahl von Exemplaren.

Nestwurz (*Neottia nidus-avis*)



Wer die chlorophyllose (ohne Blattgrün) Pflanze nicht kennt, wird sie selten als Pflanze ausmachen und schon gar nicht als Orchidee. Manchmal wird die Nestwurz verwechselt mit der Schmarotzerpflanze Sommerwurz. Die älteste bekannte Beschreibung dieser Pflanze stammt von 1543 in dem „New Kräuterbuch“ von Leonhard Fuchs. 8) Die Nestwurz lebt von durch Pilze zersetzter organischer Substanz in falllaubreichen Buchen- und Eichenwäldern; aber auch in Nadelholzbeständen. Von der Nestwurz findet man sowohl einzelne Pflanzen als auch ganze Herde und dichtere Pulks. Der Bestand, über die Jahre hinweg, ist sehr schwankend. Neben den Blütenständen findet man oft noch Samenstände aus dem Vorjahr, die man allerdings erst bei genauerem Hinse-

hen von der blühenden Pflanze unterscheiden kann. Die einzelnen Pflanzen können bis 40 cm hoch werden, sie sind reichblütig und duften nach Honig. Der Nestwurz wird durch Fliegen und durch Ameisen bestäubt. Es findet aber auch Selbstbestäubung statt. Der Wurzelstock ist zeitlebens auf Pilze angewiesen. 9)

Die hellbraunen Blüten unterscheiden sich meistens wenig von dem Braun des umliegenden Waldbodens. In Bretten findet man die Nestwurz in mehreren Waldteilen.

Breitblättrige Stendelwurz (*Epipactis helleborine*)



Die Stendelwurzarten zu unterscheiden, ist sehr schwierig. In jedem Fall muss man die ganze Pflanze sehen. Die Stendelwurz entwickelt eine außerordentliche Formen- und Farbenvielfalt, sodass die Zuordnung oft schwer fällt. Die Blütenformen und die Blütenfarben sind auch innerhalb einer Population stark variabel. Man findet oft nicht blühende, sterile Pflanzen.

Die Pflanzen sind etwa 20 bis 60 cm hoch; man findet aber auch einzelne Exemplare, die bis 150 cm hoch werden können. Am Stängel der Breitblättrigen Stendelwurz findet man 3 bis 12, meist breite, stark geaderte lanzettliche Laubblätter. Im oberen Drittel der Pflanze befinden sich zahlreiche, manchmal auch dichtstehend viele Blüten. Die Blütenform ist typisch für Orchideen. Man sieht deutlich unterschieden die drei äußeren Kelchblätter, die zwei inneren Kronblätter und die Lippe. Die drei äußeren Kelchblätter sind meist hellgrün bis dunkelgrün. Grünlich aber auch bräunlich, braunrötlich überlaufend können die zwei inneren Kronblätter sein. Die Lippe ist im oberen Teil hellbraun bis dunkelbraun und nektarführend. Die Lippe hat am oberen Teil zwei Höcker, ist vorne weiß herzförmig und oft nach hinten geschlagen. Die Vermehrung erfolgt entweder durch Samen oder durch Wurzel-austreibung. Die Breitblättrige Stendelwurz hat keine besonderen Anforderungen an den Boden. Sie ist wahrscheinlich die in Bretten am meisten verbreitete Orchidee. Im Wald findet man sie häufig an Waldrändern und eigenartigerweise auch oft an Wegrändern. Ihre Anspruchslosigkeit hat auch dazugeführt, dass man die breitblättrige Stendelwurz in einigen Gärten findet. Es wird vermutet, dass durch das Streuen von Laub der Wuchs in Gärten erfolgt ist.

Purpurstendelwurz (*Epipactis purpurata*)



Nicht so häufig wie die breitblättrige Stendelwurz ist in Bretten die Purpurstendelwurz. Sie bevorzugt schattige, krautreiche aber auch unterwuchsarme Laubwälder mit guter Humusauflage. Die Blütezeit ist nach der breitblättrigen Stendelwurz etwa Anfang August. Nach dem Austrieb hängt der Blütenteil der Pflanze zunächst vornüber und streckt sich erst mit dem Höherwachsen der Pflanze senkrecht. Die Purpurstendelwurz hat ihren Namen von der Farbe ihrer Blätter und ihrem Stängel. Die Blätter sind klein, gegenständig versetzt und purpurn überlaufend. Der Stängel ist wenig grün, mehr dunkellila, oben behaart. Von der Pflanze wurden noch keine sterilen Austriebe gesehen. Die 20 bis 60 cm hohe Pflanze hat ca. 30 cm Blütenstand. Die Purpurstendelwurz tritt häufig in Gruppen auf. Ein Merkmal ist auch der relativ steife Stängel. 10) In Bretten findet man mehrere Standorte. Auch in gefährdeten Waldteilen.

Müllersche Stendelwurz
(*Epipactis mülleri*)



Im Juni/Juli findet man die 20 bis 90 cm hohe Pflanze gelegentlich an Waldrändern. Die Stängel stehen meistens schräg zum Licht, sind häufig gebogen, selten straff und steif. Die Blüte unterscheidet sich kaum von der breitblättrigen Stendelwurz. Deutliche Unterschiede bestehen in den Laubblättern. Bei der Müllerie sind sie wechselständig, lang zugespitzt, wenig gefaltet und am Rande gewellt. Die Blüten sind dicht bis lockerblütig. Die Blütenstängel stehen einzeln, wovon es auch sterile Pflanzen gibt. Die Müllerie gehört zu den selbstbestäubenden Stendelwurzarten. Sie kommt in Bretten selten vor.

Schmallippige Stendelwurz
(*Epipactis leptochila*)



Die schmallippige Stendelwurz ist selbstbestäubend und wird nicht von Insekten angefliegen. Die Pollen zerfallen bereits in der ungeöffneten Blüte, gelangen auf die Narbe und befruchten die Pflanze. Die Pflanze bleibt relativ klein mit 30 bis 40 cm Höhe. Im unteren Teil stehen 3 bis 6 gelb-grüne eiförmige Laubblätter. Die Blütenanzahl ist gegenüber anderen Stendelwurzarten mit bis zu 30 Blüten eher gering. Die Blüten sind locker angeordnet. Die Kron- und Kelchblätter sind meist grün, selten rötlich überlaufen und glockenförmig zu-sammengeneigt. Die weiße Lippe ist nach unten spitz und hat oben zwei Höcker. Bevorzugt werden von der Pflanze schattige, unterwuchsarme aber falllaubreiche Buchenwälder. Man findet einzelstehende Exemplare.

In Bretten gibt es einen Standort mit ca. 30 bis 40 Pflanzen.

Rotes Waldvögelein
(*Cephalanthera rubra*)



Wie ein fliegender Vogel sieht das Mitte Juni blühende Rote Waldvögelein aus. Die bizarren Formen sind leuchtend rosa bis lila-rosa. Das Rote Waldvögelein blüht nach dem Schwertblättrigen Waldvögelein. An dem bräunlich überlaufenden Stängel erscheinen 3 bis 15 nacheinander blühende Blüten. Die Blütezeit ist recht kurz. Die Einzelblüte blüht ca. 2 bis 4 Tage. Die Pflanze wird 20 – 50 cm hoch und treibt bizarre Blüten, die jedes Mal begeistern. Die Einzelblüten sind größer als beim schwertblättrigen Waldvögelein. Das Rote Waldvögelein liebt Kiefernforste, Mischwälder und vorgelagerte Gebüschsäume. Es liebt Kalkböden mit viel Licht und Wärme. Wenn es beschattet wird, verkümmert es.

In Bretten gibt es einige Standorte mit jeweils wenigen Exemplaren.

Schwertblättriges Waldvögelein
(*Cephalanthera longifolia*)



Das Schwertblättrige Waldvögelein tritt meistens als Einzelpflanze auf. Kleine Büschel sind selten. Am Stängel befinden sich 3 bis 5 lange, steif wirkende Blätter, die zugespitzt sind. Die Exemplare bei uns haben mit 3 bis 8 Einzelblüten relativ kleine Blütenstände. Die Einzelblüten sind rein weiß und wirken seidig. Die Lippe ist geöffnet und hat einen gelben Untergrund. Das schwertblättrige Waldvögelein vermehrt sich durch Fremdbestäubung. Die Blütezeit ist Mai bis Juni. Es bevorzugt lichte Buchenwälder und Kiefernforste.

Einige wenige Exemplare an verschiedenen Standorten gibt es in Bretten. Das schwertblättrige Waldvögelein ist nicht standorttreu.

Bleiches Waldvögelein
(*Cephalanthera damasorium*)



Das in Bretten und in der Umgebung am häufigsten vorkommende Waldvögelein ist das bleiche Waldvögelein. Die 20 bis 60 cm hohe Pflanze blüht von Mai bis Juni. Die Pflanzen stehen meistens einzeln und zeigen bis zu 7 Blätter. Unter den bis zu 16 Blüten wachsen jeweils kleinere Tragblätter. Der Blütenstängel zwischen Tragblatt und Blüte ist gedreht. Die cremefarbenen Blüten sind ca. 2 cm lang und meistens geschlossen. Nur bei großer Hitze öffnen sich die Blüten ein wenig und zeigen die gelbe Färbung am Grunde der Blüten. Weil die Pflanze meist geschlossen ist, ist sie auf Selbstbestäubung angewiesen. Die Samen befinden sich in der aufrecht stehenden Kapsel mit auffälligen Kanten. Die Kapsel ist oft noch im Folgejahr neben der frischen Blüte zu sehen. Neben der Vermehrung über Samen, vermehrt sich das bleiche Waldvögelein auch noch durch den Austrieb von Wurzeln (Rhizomen), die bis zu 50 cm weit treiben. Das bleiche Waldvögelein hat keine allzu großen Ansprüche an den Boden. Deshalb ist es auch recht häufig. Es bevorzugt Buchenwälder und liebt neutralen Boden. In Bretten haben wir einige Standorte mit schönen Beständen.

Waldhyazinthe
(*Platanthera chloranta*)



Ein einziges Exemplar der Waldhyazinthe haben wir bisher in Bretten gefunden. Dabei handelte es sich um die grünliche Waldhyazinthe. In der näheren Umgebung gibt es noch die zweite Art, nämlich die weißliche Waldhyazinthe.

Im zeitigen Frühjahr treibt die Waldhyazinthe zwei gegenständige, stark geaderte Blätter. Dazwischen sprießt reizvoll die Blütenähre in die Höhe. Die Pflanze wird 40 bis 50 cm hoch und ist lockerblütig. Die grünliche Waldhyazinthe hat gedrehte seidig glänzende abstehende Kronblätter. Die Zunge ist grünlich und nach hinten geschlagen. Sicheres Erkennungszeichen der grünlichen Waldhyazinthe sind die schräg nach außen stehenden Staubbeutel. Reizvoll bei der Waldhyazinthe ist auch der lange fadenförmige, hinten verdickte grüne Sporn. Die Waldhyazinthe findet man nicht nur in Wäldern, sondern auch im offenen Land. Sterile Pflanzen sind möglich.

Literaturverzeichnis:

- 1 Sauer Naturführer, Fauna-Verlag, Karlsfeld, S.7
- 2 Schmeil-Fitschen, Flora von Deutschland, Quelle Meyer, Heidelberg 1982, S.476
- 3 Schmeil-Fitschen, a.a.o. S. 482
- 4 Karl Peter Buttler, Mosaik-Verlag München 1986, S. 258
- 5 AHO Thüringen, Verlagshaus Frisch Eisenach 1997, Orchideen in Thüringen, S.209 ff.
- 6 AHO Thüringen a.a.o. S.43
- 7 Sauer a.a.o., S. 6
- 8 AHO Thüringen a.a.o.
- 9 Karl Peter Buttler a.a.o., S. 267
- 10 Williams, John G., BLV-Verlag, München, 1979, Orchideen Europas S.152
- 11 NABU Bretten, Kontaktadresse Friedbert Laier, Weidentalerstr.
- 12 AHO , 1. Vorsitzender Dr. Rich. Lorenz, Weinheim